

# Die Schrift des Giglio Gregorio Giraldi

über die

## Symbole des Pythagoras.

---

Von Oberlehrer Dr. Fritz Boehm.



## Vorbemerkung.

Die Wahl des vorliegenden Themas darf, da es sich um ein etwas abgelegenes Gebiet der Philologie handelt, vielleicht mit einigen Worten gerechtfertigt werden: Für die seit einigen Jahrzehnten immer lebhafter betriebene Erforschung antiken Volksglaubens sind die Pythagoreischen Symbole nicht ohne Bedeutung. Die folgende Untersuchung wird zeigen, mit wie regem Interesse sich schon die Gelehrten des 15. und 16. Jahrhunderts mit diesen so geheimnisvoll klingenden Sprüchen beschäftigten und in manchen Punkten dem heutigen Forscher vorarbeiteten. Ferner ist es für die Geschichte der Philologie nicht unwichtig, an dem vorliegenden Beispiel zu erkennen, einen wie gewaltigen Einfluß das große Sprichwörterbuch des Erasmus von Rotterdam auf die Gelehrten seiner Zeit ausübte. Auch für die Technik und Psychologie der literarischen Fälschungen glaube ich einiges beigebracht zu haben. Sollten endlich die Ausführungen am Schlusse meiner Untersuchung dazu beitragen, zur Durchforschung der Humanistenliteratur nach volkskundlichem Material mit anzuregen oder Kenner auf dem Gebiete der Volkskunde zu Ergänzungen oder Berichtigungen zu veranlassen, so wäre der Zweck dieser Arbeit erreicht.

---

## 1. Leben des Giraldi.

Hauptquelle sind G.s eigene Schriften, besonders die den einzelnen Werken vorausgeschickten Widmungen. So beruht die älteste Lebensbeschreibung des G. fast ausschließlich auf solchen Angaben. Sie ist betitelt: *Laurentij Frizzolij Solianensis Dialogismus unicus de ipsius Liliij vita et operibus*, gedruckt als Anhang zu den *Dialogismi* des G. (Venedig 1553) S. 161 f. In der Form eines Zwiegespräches zwischen dem Verkäufer und dem Käufer der soeben erschienenen *Dialogismi* kommen die wichtigsten Tatsachen aus der Schriftstellerei und dem Leben G.s zur Sprache. Frizzolio, der zu G. als dessen Amanuensis in nahen Beziehungen stand (der 28. *Dialogismus* ist ihm gewidmet und gewährt einen Einblick in seine Stellung zu G.) hat, wie sich aus einem Vergleich seiner Notizen und der eigenen Angaben G.s ergibt, aus eigener Wissenschaft wenig mehr beigesteuert, als etwa die Namen der Eltern, das Todesjahr und die Beisetzungsart des G., selbst die Angabe, G. sei „in grabato suo“ gestorben, geht vielleicht auf Wendungen zurück, die G., der seine Brethäftigkeit fast bei keiner Gelegenheit unerwähnt läßt, anzuwenden liebte (s. den Schluß des Widmungsbriefes zum 8. *Syntagma* der *Hist. Deor.* I 267 A der Leydener Ausgabe vom Jahre 1696, die im weiteren Verlauf unserer Darstellung meist angeführt werden soll: „ex grabatulo nostro“ und *Dialogism.* 6, II 870 A: „ut nec me in grabatulo sine famuli obsequio movere atque excutere possem“). — Von Frizzolio hängen alle späteren Lebensbeschreibungen G.s mehr oder weniger ab; diese sind, abgesehen von gelegentlichen Hinweisen bei anderen Schriftstellern (vgl. Hofer, *Nouvelle Biogr. gén.* XX 646): A. Libanori, *Ferrara d'oro* I (Ferrara 1665) 130 f. III (ebenda 1675) 118 f., F. Borsetti, *Historia Almi Ferrariae Gymnasii* II (Ferr. 1735) 139 und G. Barotti, *Memorie istoriche di Letterati Ferraresi* ed. II (Ferr. 1792) I 328—364.\* Von ihnen kann die des Libanori, die durch zahlreiche Druck- und sachliche Fehler entstellt ist (z. B. nennt L. als Geburtsjahr 1429, schreibt statt Vergagnino Vignanino, statt Guarino Quarini u. a.), gänzlich für die Darstellung von G.s Leben ausscheiden. Wenig Neues bietet auch Borsetti; seine Vermutung, daß G. an der Universität Ferrara Vorlesungen gehalten habe, steht auf sehr schwachen Füßen (s. u. S. 7), die Bezeichnung des G. als zweiter Varro geht auf eine Äußerung des Alciati zurück (s. das *judicium* des Caspar Barth in den *Prolegomena* der Leydener Ausgabe). Die ausführliche Arbeit von Barotti beruht zwar ebenfalls, wie auch der Vf. selbst erklärt, auf Frizzolio, bringt aber doch auf Grund stärkerer Benutzung der eigenen Angaben G.s und handschriftlichen Materials, das B. zur Verfügung stand, mancherlei Neues und Beachtenswertes. Auf verschiedene Punkte, wie das Geburtsjahr und die Abstammung G.s, seine verschiedenen Aufenthalte bei Pico, seine zeitweilige Entfremdung mit Calcagnini, sein Zerwürfnis mit Ricci u. a. m. wird genau eingegangen, so daß man diese als die einzige einigermaßen selbständige und kritische Lebensbeschreibung G.s bezeichnen kann. Der Abschnitt in Tiraboschis *Storia della letteratura italiana* über G. (XII 1231 f.) gibt außer ein paar Einzelheiten Barottis Darstellung wieder, auch die biographische Einleitung, die K. Wotke seiner Neuausgabe des Werkes „*De poetis nostrorum temporum*“ (Latein.

\*) Die kurzen Lebensbeschreibungen G.s bei A. Superbi, *Apparato de gli huomini illustri della città di Ferrara* (Ferr. 1620) p. 96 u. bei H. Baruffaldi, *Dissertatio de poetis Ferrariensibus* (Ferr. 1698) haben keine selbständige Bedeutung.



Litteraturdenkm. d. 15. u. 16. Jhts., hsg. v. M. Herrmann, Nr. 10. Berlin, Weidmann 1894) vorausgeschickt hat, geht durchaus auf B. zurück. Eine wesentliche Bereicherung des Tatsachenmaterials ist kaum noch zu erwarten, wenn auch eine nochmalige eingehende Untersuchung der Schriften G.s und der zeitgenössischen gelehrten Literatur noch dies und das, z. B. seine Stellung innerhalb des Gelehrtenkreises von Ferrara, sein Verhältnis zu Erasmus u. dgl., klarer beleuchten könnte.

Die wichtigsten Tatsachen aus dem Leben G.s sind folgende: Giglio Gregorio Giraldi (Lilius Gregorius Gyraldus) wurde am 13. Juni 1479 in Ferrara geboren. Obwohl er selbst die Iden des Juni als seinen Geburtstag bezeichnet (Widmungsbrief zum 5. Dialog de hist. poet. II 265), gibt Barotti p. 328 den 3. Juli an. Diese irrtümliche Festsetzung ist auch von Wotke übernommen, während Tiraboschi a. a. O., Sismondi, Biogr. univ. XVI 517 und Eckstein, Nomenclator philologorum (1871) S. 194 den 14. Juni nennen.

Von wissenschaftlich und schriftstellerisch tätigen Ferraresen gleichen Namens wird eine ganze Anzahl genannt: Flavio Antonio (de poet. suor. temp. 2, II 566 E; † um 1585, Baruffaldi a. a. O. p. 36; Superbi a. a. O. p. 110 f.), Roberto (um 1490, Libanori I 66), Giraldo († 1520, Libanori I 128; Superbi p. 11), Lorenzo (Superbi p. 84), Lodovico († um 1589, Libanori III 195; Baruffaldi p. 43; Superbi p. 99) und Orazio (Libanori I 94); von den bei G. a. a. O. erwähnten Söhnen des Cinzio ist wenig Näheres bekannt (Superbi p. 111). Dieser, Cinzio (Cynthius) Giambattista G. (1504—1573), ist der bekannteste Namensvetter des Giglio, mit dem er weniger durch nähere Verwandtschaft als durch freundschaftlichen Verkehr verbunden war. Ausführlicher spricht G. durch den Mund Riccis über Cinzio im 2. Dialog de poet. s. t., II 566 C. Er widmete ihm das 7. Syntagma der Historia Deorum, zu welchem Werke Cinzio, mit Prospero Pasetti von Giglio als Erbe seines literarischen Nachlasses eingesetzt, die Vorrede verfaßte. Seine blutrünstigen Trauerspiele und seine dem Decamerone Boccaccios nachgebildete Novellensammlung „Ecatommiti“ sichern ihm einen Platz in jeder italienischen Literaturgeschichte. Die Einleitung zu den Ecatommiti enthält eine Schilderung der Plünderung Roms 1527, zu der vielleicht Giglio aus eigener Erfahrung Stoff geliefert hat (abgedruckt bei d'Ancona, Manuale della lett. it. (1905) p. 666 f.). Über sein Leben vgl. u. a. Barotti a. a. O.

G.s Lehrer waren u. a. M. Vergagnini, L. Ripa und Batt. Guarini. Nach Vollendung seiner humanistischen und juristischen Studien begab er sich auf Reisen, die ihn nach Neapel, wo er Sannazaro und Pontano kennen lernte, und dann zurück nach Oberitalien führten, wo er ums Jahr 1503 in Carpi bei dem gelehrten, durch seine Stellungnahme gegen Luther wie gegen Erasmus bekannten Grafen Alberto Pio mit Gianfrancesco Pico (1469—1533), dem Herren von Mirandola und Neffen des berühmten Philosophen und Mystikers Giovanni Pico (1463—1494), zusammentraf. Nach Barottis scharfsinniger Vermutung hatte er jenen schon früher, um 1500, in Mirandola kennen gelernt. Er wurde der Lehrer von Picos Sohn Giovantommaso und hatte Gelegenheit — wie er wiederholt lobend und dankbar hervorhebt — die reiche Bücherei Picos zu benutzen, was seinen späteren Werken sehr zustatten kam. Nach einem der Vervollkommnung im Griechischen bei Demetrius Chalkondylas gewidmeten Aufenthalt in Mailand wurde er 1507 Erzieher eines der 8 Söhne des Grafen Guido Rangone und der Bianca Bentivoglio in Modena, Ereole. (Über die Familie der R., aus der auch andere Mitglieder, besonders Ereoles berühmter Bruder Guido, dem G. nahestanden, s. Tiraboschi a. a. O. X 130; vgl. G. op. II 313 f.). Einer Einladung Leos X. folgend begab sich die Gräfin Rangone später mit ihren Söhnen Alessandro, Lodovico und Ercole nach Rom (vgl. die Vorrede zum 1. Dial. de poet. suor. temp. II 525), wohin G. folgte. Sein früherer Zögling wurde vom Papste in jungen Jahren zum Kardinal und Diakon an S. Agata ernannt, ein Abglanz dieser päpstlichen Gnade fiel auch auf G., den wir im Oktober 1514 im vatikanischen Palast

wohnend finden, wohl als Privatsekretär des Kardinals Rangone (Vita Herculis I 598 D). Er erfreute sich der Gunst Leos X. und seiner Nachfolger Hadrian VI. und Clemens VII. in hohem Maße und genoß offenbar das Leben der „heiligen“ Stadt in vollen Zügen, so daß alte Freunde aus Ferrara, wie Caelius Calcagninus, an ihm irre wurden und sich mit Recht von ihm vernachlässigt fühlten. Vielleicht legte er auch damals den Grund zu seinem Nieren- und Rheumaleiden, das ihm die letzten 1½ Jahrzehnte seines Lebens so hart zusetzte. Ein furchtbarer Schlag machte dem Wohlleben des päpstlichen Protonotarius ein jähes Ende, die Eroberung Roms durch die Kaiserlichen und Spanier im Jahre 1527. Zeitgenössische Berichte über den Sacco di Roma schildern in grellen Farben die Wut der plündernden Landsknechte, die auch er zu fühlen bekam („das götlich andechtig Christlich volek Protonotarij, Reuerendarij, Mularij, Stabularij, Lenones, Cinedi, Ruffiani, vnd Curtisani seyn yemerlich ermordt“, s. Materialien z. neuer. Gesch. hsg. v. G. Droysen, Heft 2, 13). Kam er auch mit dem Leben davon, so büßte er doch seine gesamte Habe, besonders seine Bücher ein („vil bücher, Bäpstliche Bullen . . . vnd was des gleychen funden worden, ist alles verbrent, zerrissen, zerschlagen vnd zu nichten gemacht“ ebda. S. 23). Freilich muß er einen großen Teil seiner Materialsammlungen gerettet haben, da auf ihnen der größere Teil seiner späteren Werke beruht. G. schilderte selbst die Leiden des Sacco in einem poetischen Briefe an Ant. Tebaldi, op. II 913. Vom Jahre 1527 ab ist das Leben G.s ein Leidensweg. Sein Gönner Rangone, der sich bei der Einnahme der Leostadt mit in die Engelsburg geflüchtet hatte, starb noch in demselben Jahre. In Bologna, wo G. bei dem päpstlichen Legaten Aufnahme zu finden hoffte, wurde er abgewiesen. Noch einmal schien ihm ein freundlicheres Los beschieden zu sein, als er bei Pico in Mirandola Aufnahme fand, aber dessen Ermordung durch seinen Neffen Galeotto (1533) beraubte ihn auch dieser Zuflucht, mit genauer Not, doch völlig mittellos, entkam er nach Ferrara. Hier führte er bis zu seinem Tode ein zurückgezogenes Leben, durch seine Krankheit ans Haus, seit dem Tode seines Freundes und Arztes Manardi (1537) ans Bett gefesselt und durch die Mildtätigkeit hoher Gönner und guter Freunde sein Leben fristend. Libanori a. a. O. III 119 berichtet, er habe an der Universität Ferrara Vorlesungen in den „belle lettere“ gehalten, zu denen sich die Hörer gedrängt hätten. Borsetti a. a. O. II 139 hält dies für wahrscheinlich, obwohl sich in den amtlichen Vorlesungsverzeichnissen sein Name nicht finde. Doch ist diese Annahme wohl abzulehnen, denn nirgends erwähnt G. diese ehrenvolle Tätigkeit, die sich auch mit seiner so unermüdlich beklagten Bewegungsunfähigkeit nicht gut vereinigen ließe. Sehr wahrscheinlich erscheint mir eine Verwechslung des Lilius mit Cynthius G., der nach Libanori III 141 mehrere Jahre mit großem Beifall Vorlesungen in den schönen Wissenschaften hielt, vgl. Borsetti II 142. Dem unzuverlässigen Libanori wäre eine solche Verwechslung wohl zuzutrauen. Trotz seiner Krankheit war G. ununterbrochen tätig und verfaßte in dieser letzten Zeit die meisten seiner Werke unter Benutzung seiner in früheren Jahren angelegten Stoffsammlungen. Er starb am 2. oder 3. Februar 1552 und wurde am 4. im Dom zu Ferrara beigesetzt. Seine Gruft trägt die von ihm selbst im J. 1550 verfaßte Grabschrift (op. II 928 D):

Quid hospes, adstas: tymbion  
 Vides Gyraldi Lili,  
 Fortunae utramque paginam  
 Qui pertulit: sed pessima  
 Est usus altera, nihil  
 Opis ferente Apolline.  
 Nil scire refert amplius  
 Tua, aut sua: in tuam rem abi.



## 2. Schriftstellerei des Giraldi.

Nach seiner eigenen, wiederholten Angabe war G. von früher Jugend an unablässig mit dem Studium der antiken Literatur beschäftigt. Besonders sein erster Aufenthalt bei Pico von Mirandola und Alberto Pio von Carpi gab ihm Gelegenheit, die reichen Büchereien dieser Fürsten zu benutzen und sich umfangreiche Stoffsammlungen anzulegen (vgl. z. B. *de poet. s. t. Dial.* 1, II 527 D). In der Zeit seiner langjährigen Krankheit suchte er sich durch wissenschaftliche Beschäftigung über seine Schmerzen hinwegzuhelfen, wobei er sich, zum Schreiben selbst unfähig, seiner Amanuenses bediente (vgl. den Brief an Bernardo Barbuleo I 133 E). So sind seine Werke zum größten Teile mit einer erstaunlichen Fülle von Einzeltatsachen und Notizen angefüllt. Sie behandeln die verschiedensten Gebiete des Altertums, nur die wichtigsten seien hier angeführt. Das umfangreichste Werk ist die *Historia Deorum*, in der in 17 Syntagmata alles aufgezählt ist, was G. über die Religion und den Kultus der Alten zusammengetragen hatte. Auf demselben Gebiete bewegen sich die Schriften über die Musen und über Hercules. Auf das antike Privatleben beziehen sich die Schriften über die Begräbnissitten, über den Kalender und über die Schiffe der Alten. Auch in seinem letzten Werk, den in 30 Dialogismi eingeteilten *Varia critica*, werden mannigfache Einzelzüge der antiken Kultur kurz besprochen. Dem großen Werk über die Religion tritt die *Historia Poetarum* (10 Dialoge) würdig an die Seite. Von besonderer Wichtigkeit ist die diesem enzyklopädischen Werke angehängte Schrift *De Poetis suorum temporum* (2 Dialoge), die für die Geschichte der italienischen Literatur auch heute noch von Bedeutung ist, wie der 1894 von M. Wotke herausgegebene Neudruck (s. o. S. 5) zeigt. Auch schöpferisch hat sich G. auf dem Gebiete der Dichtkunst betätigt, doch sind die am Schluß seiner „Opera“ zusammengestellten Gedichte weder inhaltlich noch in der Form bedeutend, auch jenes größere Gedicht, das in Briefform seine Leiden gelegentlich der Plünderung Roms schildert, beschränkt sich fast ganz auf eine ziemlich trockene Aufzählung seiner Freunde, deren Hilfe er sich damals beraubt sah.

Die zeitliche Reihenfolge der Werke G.s bedarf einer besonderen Untersuchung, die hier nicht am Platze ist. Sie sind fast sämtlich in seinen letzten Lebensjahren, z. T. erst nach seinem Tode im Druck erschienen. Die erste Gesamtausgabe seiner Werke, die Cinzio G. besorgte, erschien 1580 in Basel (Berl. Kgl. Bibl. Vb 410 fol.). Von den Neudrucken dieser Ausgabe ist die verbreitetste die von J. Jensius 1696 in Leyden herausgegebene. Ein in der Bibliothek unseres Gymnasiums befindliches Exemplar dieser Ausgabe habe ich im allgemeinen meiner Untersuchung zugrunde gelegt.

## 3. Die Pythagoreischen Symbole in der Literatur.

### a) Altertum.

Unter dem Namen der pythagoreischen Symbole wird bekanntlich eine Anzahl kurzgehaltener Vorschriften und Verbote zusammengefaßt, die an verschiedenen Stellen der antiken Literatur überliefert und ihrem Ursprunge nach von den alten Gewährsmännern auf Pythagoras selbst zurückgeführt werden. Im einzelnen läßt sich die Richtigkeit dieser Angabe meist nicht sicher nachweisen, doch kann

man im allgemeinen annehmen, daß sich in einem ziemlich großen Teile der Symbole tatsächlich Anschauungen und Sitten aussprechen, die in den ältesten pythagoreischen Kreisen anerkannt und in Geltung waren. Ihr religiös-asketischer, orphischen Anschauungen verwandter Inhalt entspricht durchaus dem Bilde, das man sich heute allgemein von dem ursprünglichen Charakter der Lehre des Pythagoras macht, in der das mystische und ethische Element vor dem wissenschaftlich-theoretischen entschieden den Vorrang hatte (vgl. u. a. Zeller, Ph. d. Gr. <sup>5</sup> I 1, 329; Erwin Rohde, Kl. Sch. 2, 102 ff).

Bereits im Altertum wurden die pythagoreischen Symbole mehrfach gesammelt und erklärt. Aristoteles oder einer seiner Schüler behandelte sie in seiner Schrift über die Pythagoreer, die später besonders von den Neupythagoreern, wie Nikomachus von Gerasa, benutzt wurde; umfangreiche Auszüge daraus sind durch die Vermittlung des Nikomachus in die Vita Pythagorica des Jamblichus gekommen. Erwähnt werden außerdem Schriften über die Symbole von Anaximander v. Milet, von einem angeblichen Pythagoreer Androkydes aus der Zeit Alexanders des Großen und von Alexander Polyhistor. Für uns kommen, da diese Schriften im ganzen nicht erhalten sind, außer Jamblichs Vit. Pyth. und Protrepticus als Quellen besonders die Schriften des Diogenes Laert., Plutarch, Porphyrius, Aelian, Clemens, Hippolytus und der Parömiographen in Frage. Die Quellenfrage ist ausführlich von C. H o e l k, De acusmatis sive symbolis Pythagoricis (Diss. Kiel 1894) behandelt worden. Eine endgültige Lösung ist weder durch diese Untersuchung noch durch die von P. C o r s s e n, Rhein. Mus. 67, 240 f. herbeigeführt worden.

Um die folgenden Ausführungen verständlich zu machen, bin ich gezwungen, die in der antiken Überlieferung als solche bezeichneten Symbole in der — nach sachlichen Gesichtspunkten angeordneten — Reihenfolge aufzuzählen, die ich in meiner 1905 erschienenen Dissertation „De symbolis Pythagoreis“ angewendet habe. Aus Gründen der Raumersparnis führe ich immer nur die gangbarste Fassung ohne Quellenangabe an.

- 1) εἰσιέναι εἰς τὰ ἱερὰ κατὰ τοὺς δεξιὸς τόπους, ἐξιέναι κατὰ τοὺς ἀριστεροὺς.
- 2) εἰς ἱερὸν εἰσιέναι καθαρὸν ἱμάτιον ἔχοντα καὶ ἐν ᾧ μὴ ἐγκοιμηταί τις.
- 3) θύειν χρῆ ἀνυπόδητον καὶ πρὸς τὰ ἱερὰ προσιέναι.
- 4) ἐν ἱερῷ ἂν τι ἀκούσιον αἷμα γένηται ἢ χρυσῷ ἢ θαλάττῃ περιοραίνεσθαι.
- 5) μὴ τίπτειν ἐν ἱερῷ.
- 6) φθεῖρα ἐν ἱερῷ μὴ κτείνειν.
- 7) σπονδὴν μὴ καιαμύοντα προσφέρεσθαι.
- 8) σπένδειν τοῖς θεοῖς κατὰ τὸ οὖς τῆς κύλικος.
- 9) ἐν δακτυλίῳ μὴ φέρειν σημεῖον θεοῦ εἰκόνα.
- 10) στέφανον μὴ τίλλειν.
- 11) κνάμων ἀπέχεσθαι.
- 12) τῶν ἰχθύων μὴ ἀπιτέσθαι ὅσοι ἱεροί (μὴτ' ἐρυθρῶνον ἐσθίειν μῆτε μελιάνουρον).
- 13) ἀλεκτριονόγος μὴ ἀπιτέσθαι λευκοῦ.
- 14) ἐμφύχων ἀπέχου.
- 15) καρδίαν μὴ ἐσθίειν.
- 16) ἐγκέφαλον μὴ ἐσθίειν.
- 17) θυσίμων χρῆ ἐσθίειν μόνον.
- 18) μαλάχης ἀπέχεσθαι.
- 19) τὰ πεσόντ' ἀπὸ τῆς τραπέζης μὴ ἀναιρεῖσθαι.
- 20) δεῖ τὸν δεξιὸν ἰποδεῖσθαι πρότερον.

- 21) χερσὸν ἐχούσῃ μὴ πλησιάζειν ἐπὶ τεκνοποιίᾳ.  
 22) δακτύλιον μὴ φέρει.  
 23) μὴ κατακάειν τὰ σώματα τῶν τελευτησάντων.  
 24) τοὺς τελευτήσαντας ἐν λευκαῖς ἐσθῆσι προπέμπειν.  
 25) κυπαρισσίνην μὴ κατασκευάζεσθαι σορόν.  
 26) χελιδόνας ἐν οἰκίᾳ μὴ δέχεσθαι.  
 27) γαμψώνυχα μὴ τρέφειν.  
 28) κέδρω καὶ δάφνῃ καὶ κυπαρίτῳ καὶ δρυὶ καὶ μυρρίνῃ τοὺς θεοὺς τιμᾶν καὶ μηδὲν τούτοις ἀποκαθαίρεσθαι τοῦ σώματος μηδὲ σχιζέειν τοὺς ὀδόντας.  
 29) μὴ φοίνικα φυτεύειν.  
 30) ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν.  
 31) σάρον μὴ ὑπερβαίνειν.  
 32) ἐπὶ χοίνικος μὴ καθίζειν.  
 33) πῦρ μαχαίρα μὴ σκαλεύειν.  
 34) τὰ στρώματα ἀεὶ συνδεδεμένα ἔχειν.  
 35) χύτρας ἴχνος συγχεῖν ἐν τῇ τέφρᾳ.  
 36) διαδίω θᾶκον μὴ ἑμύορνυσθαι.  
 37) ὄξειαν μάχαιραν ἀποστρέφειν.  
 38) μὴ ἐσθίειν ἀπὸ δίφρου.  
 39) τὸν ἄρτον μὴ καταγνύναι.  
 40) τοὺς ἄλας παραίθεσθαι  
 41) οὐ δεῖ τὰς λεωφόρους βαδίζειν ὁδοὺς.  
 42) ἐν ὁδῷ μὴ σχίζε.  
 43) ἀποδημοῦντα ἐπὶ τοῖς ὄροισι μὴ ἐπιστρέφεσθαι.  
 44) εἰς περιφραγήριον μὴ ἐμβάπτειν.  
 45) ἐν βαλανείῳ μὴ λοίεσθαι.  
 46) μὴ παντὶ ἐμβάλλειν δεξιάν.  
 47) ἀποκαρμάτων σῶν καὶ ἀπονυχημάτων κατὰπτει.  
 48) ἀπονυχημασί καὶ κορυαῖς μὴ ἐπουρεῖν μηδὲ ἐρίστασθαι.  
 49) ἐν ἐορτῇ μῆτε κείρεσθαι μῆτε ὀνυχίζεσθαι.  
 50) σιτίον εἰς ἀμίδα μὴ ἐμβάλλειν.  
 51) μὴ λέγειν ἄνευ φωτός.  
 52) παρὰ λύχνον μὴ ἐσοπτρίζου.  
 53) πρὸς ἥλιον τετραμμένον μὴ ὀμχεῖν.  
 54) ἀνέμων πνεόντων τὴν ἠχὴν προσκίπτει.  
 55) ὅταν βροντήσῃ τῆς γῆς ἄψασθαι.  
 56) μὴ καθεύδειν ἐν μεσημβρίᾳ.  
 57) δεῖ τεκνοποιεῖσθαι.  
 58) περὶ θεῶν μηδὲν θανμαστὸν ἀπιστεῖν μηδὲ περὶ θείων δογμάτων.  
 59) εἰς ἱερὸν οὐ δεῖ ἐκτρέπεσθαι.  
 60) εἰς ἱερὸν ἀπιόντα προσκυνῆσαι μηδὲν ἄλλο μεταξὺ βιωτικὸν μῆτε λέγειν μῆτε πράττειν.  
 61) φορτίον μὴ συγκραταρεῖν, συνανατιθέσθαι δέ.  
 62) γυναῖκα οὐ δεῖ ἀδικεῖν τὴν αὐτοῦ.



- 63) συμβουλευεῖν μηδὲν παρὰ τὸ βελτιστον τῷ συμβουλευομένῳ.  
 64) ἀγαθὸν οἱ πόνοι.  
 65) ἱπομένοντα καὶ ἔχοντα τραύματα ἐν τῷ ἔμπροσθεν τελεσιῆσαι ἀγαθόν, ἐναντίως δὲ ἐναντίον.  
 66) γλώττης κρατεῖν.  
 67) ἀσχετῶ γέλωτι μὴ ἔχεσθαι.  
 68) εὐορκεῖν πάντων μάλιστα.  
 69) πολλῷ μᾶλλον ἀδικεῖσθαι ἴσιον ἢ κτείνειν ἄνθρωπον.  
 70) ἐπὶ γῆς μὴ πλεῖν.  
 71) ἐφθόν μὴ ἰπτᾶν.  
 72) τοῖς μὲν οὐρανόις θεοῖς περισσὰ θύειν, ἄρτια δὲ τοῖς χθονίοις.  
 73) Ἀφροδίτῃ θυσιαῖζειν ἐκτε.  
 74) Ἡρακλεῖ θυσιαῖζειν ὀγδόῃ.  
 75) προτίμα τὸ σχῆμα καὶ βῆμα τοῦ σχῆμα καὶ τριώβολον.

## b) Humanismus.

Die erste zusammenhängende Aufzählung pythagoreischer Symbole findet sich am Schlusse der zuerst 1497 erschienenen Werke des Marsilius Ficinus, des bekannten Platoübersetzers und Freundes der Medici, besonders des Lorenzo (1433—1499). Der Band enthält hinter zahlreichen anderen Schriften und Uebersetzungen, darunter einer der fälschlich dem Jamblichus zugeschriebenen Schrift „De mysteriis Aegyptiorum“ und dem „Carmen aureum“, unter der Ueberschrift „Symbola Pythagore traducta a Marsilio Ficino ad Johannem Cavalcantem, die 39 Symbole, die im 21. Kapitel des Protreptikus des Jamblichus behandelt werden, in lateinischer Übersetzung. An den Schluß ist als 40. Symbol die Übersetzung des Jambl. Vit. Pyth. 34. 68. 78. 187. 225 und anderwärts (z. B. Porph. V. P. 22; Hieron. c. Ruf. 23, 507 Migne) überlieferten Spruches gesetzt: *φυγαδευτέον πάση μηχανῇ καὶ περικοπιτέον πύρι καὶ σιδήρῳ καὶ μηχαναῖς παντοίαις ἀπὸ μὲν σώματος νόσον κτλ.*, der von Jambl. a. a. O. als eine *ἐπιτομή τις ὡσπερὶ καὶ ἀνακεφαλαίωσις τις τῶν ἀντὶ* (sc. *Πυθαγόρα*) *δοκούντων* bezeichnet wird. Die Übersetzung schließt sich dem Wortlaut des Jambl. ziemlich genau an, in Nr. 37 ist *δξίδα* mit „omne acutum“ wiedergegeben (vgl. Diss. S. 42 Anm.), in Nr. 51 ist für *περὶ Πυθαγορείων* eingesetzt „de rebus divinis“ (so auch im Anfange der Schrift *De Sole* p. 102 d. Ausg. v. 1576); zu Nr. 53 tritt die neue, im Urtext fehlende Vorschrift: „Ad solem versus ne loquaris“. Bei der Treue, mit der Ficinus im allgemeinen übersetzt, möchte man vermuten, daß der Ursprung dieser Neubildung, die dann auch in die späteren Sammlungen übergang, in einer mißverstandenen *varia lectio* der dem Ficinus vorliegenden Hs. zu suchen ist. Freilich enthalten die Florentiner Hss. Laur. 86,3 (F) und 86,29 nur die Fassung „*μὴ οὔρει*“; doch erscheint es zweifelhaft, daß eine dieser beiden Hs. dem Ficinus vorlag, da er Nr. 36 übersetzt „*O le o sedem ne abstergas*“; seine Hs. mußte also statt des in jenen überlieferten *δαδίῳ* die auch bei Diog. L. 8,17 und Suid. s. v. *Πυθαγόρας*, II 548 Bernh. auftretende Lesart *ἐλαδίῳ* bieten. Auch in der Reihenfolge weicht die Uebersetzung einmal von der im Laur. 86,3 (F) und seinen Apographa überlieferten ab, indem sie Nr. 12 erst hinter Nr. 18 auführt, statt hinter Nr. 42. — In einem Brief an Politianus (Lib. I fol. 7, p. 619 der Baseler Ausgabe v. J. 1576) sagt Ficinus, er habe die vier Bücher des Jamblichus *de secta Pythagorica* übersetzt. Gemeint können damit nur die vier in F erhaltenen Schriften (Vit. Pyth., Protr., de comm. math., in Nicom. introd.) sein, nicht etwa das Buch über die Mysterien (vgl. Fil. Valori, Sommario

della Vita di Marsiglio Ficino in Ph. Villani, de civitatis Florentiae famosis civibus ed. Galletti, Florenz 1847, p. 264 f.). Außerdem nennt F. a. a. O. die „Carmina symbolaque Pythagorae“ (vgl. Brief an Martinus Uranius, IX 169 p. 899 der Ausg. v. 1576). Während diese kurzen Übersetzungen erhalten sind, sind offenbar jene umfänglichen niemals gedruckt worden, weder die Editio princeps von 1497 noch die dieser z. T. zugrunde liegende schöne Hs. Laur. 21,8, geschrieben von Seb. Salvinus und am 11. Februar 1490 dem Lorenzo Medici gewidmet, enthält sie\*).

Daß unter den Mitgliedern der platonischen Akademie Lorenzos auch andere Interesse für die Symbole hatten, zeigt die Einleitung, die Angelo Poliziano seiner *Lamia* (1492; vgl. Rossi, *Il quattrocento* S. 272) voranstellte. Vielleicht durch die handschriftliche Sammlung des Ficinus angeregt stellt er in scherzendem Tone 16 Symbole zusammen, die wir bis auf eins sämtlich in der Aufzählung des Ficinus wiederfinden. Daß er von diesem jedoch nicht sklavisch abhängig ist, zeigt die veränderte Reihenfolge, der abweichende Wortlaut und die Verknüpfung von Nr. 47 und 48 (*Unguium criniumque tuorum praesegmina ne commingito sed in ea desputo*), von denen er Nr. 48 aus *Diog. L.* 8,17 hinzufügte. Daß er außerdem die *Vita Pythagorica* des Jamblichus kannte, natürlich in der Handschrift, zeigt die folgende Geschichte von der Daunischen Bärin und dem Tarentiner Stier (*V. P.* 60 f.) und die Erklärung des Wortes Philosophie (*V. P.* 159).

Ficinus beschränkt sich auf die bloße Wiedergabe der Formeln und bringt keinerlei antike oder eigene Deutungsversuche, ebensowenig Polizian. Auch das im J. 1503 gedruckte Büchlein des älteren Philippus Beroaldus (geb. 1453) „*De symbolis Pythagorae*“ kann nicht eigentlich als eine Erläuterungsschrift bezeichnet werden. Beroaldus übernimmt ohne Prüfung die kurzen Deutungen des Plutarch, Hieronymus und Laertius, um daran weitschweifige, im Predigtton gehaltene Nutzenwendungen zu knüpfen. Eine ausführliche Behandlung der Symbole, von denen nur neun in der Reihenfolge 30. 10. 15. 12. 33. 22. 26. 32. 11 angeführt werden, hatte B. vor, wie aus seinen Schlußworten hervorgeht. Doch wurde er wohl durch seinen schon 1505 eintretenden Tod an der Ausführung dieses Planes verhindert.

Für die weitere Verbreitung der Symbole und die Entwicklung der ihnen gewidmeten Studien war es von größter Bedeutung, daß Erasmus von Rotterdam in seiner Sammlung antiker Sprichwörter eine größere Anzahl von ihnen an hervorragender Stelle behandelte. Im Jahre 1500 erschienen in Paris die „*Adagiorum Collectanea*“, der Grundstock des gewaltigen *Adagienwerkes*\*\*). Schon in diesem Schriftchen, das Erasmus selbst später als ein „opus jejunum atque inops“ bezeichnete (s. R. B. Drummond, *Erasmus* (London 1873) I 271 f.; E. Emerton, *Desiderius Erasmus of Rotterdam* (New York und London 1899) S. 87 f.), findet sich eine Anzahl von Symbolen. Nachdem schon in die Vorrede Nr. 33 eingeflochten ist und p. 11 r unter der Überschrift: „*Pythagorica adagia*“ einige Sittensprüche, nicht eigentliche Symbole, die unter den Namen des Pythagoras umlaufen (*κοινὰ γίλων πάντα*, est amicus alter ipse u. a.) gebracht worden sind, folgen unter dem Sammelnamen „*Aenygmata Pythagorica*“ 9 wirkliche Symbole, Nr. 30. 33. 10. 15. 43. 26. 41. 61. 32. Erasmus folgt nach eigener Angabe der Aufzählung des Hieronymus *adv. Ruf.*, *Migne P. L.* 23, 485, der sie aus *Porph. V. P.* 42 entnahm

\*) Über diese Hs, die ich selbst verglichen habe, vgl. J. Corsius, *Marsilii Ficini vita* ed. A. M. Bandinius, bei Villani a. a. O. p. 203. 264; auch Corsius nennt unter den Übersetzungen der Ficinus p. 189: ex *Jamblichio de secta Pythagorae*.

\*\*) Die von mir benutzte zweite Auflage der *Collectanea* (Berlin, Kgl. Bibl. Vb 8400) vom Jahre 1505 ist ein genauer Abdruck der ersten, s. *Bibliotheca Erasmi* (Bibliographie der œuvres d'Erasmus) Bd. 1 (Gent 1897) Nr. 2.



und die „aenigmata“ fälschlich (vgl. Hoelk a. a. O. S. 38) auf Aristoteles zurückführte. Auch die Einteilung in *praecepta* (bei Erasmus *adagia*) und *aenigmata* geht auf ihn zurück. Die Reihenfolge ist bei Hieron. ebenfalls annähernd die gleiche (Nr. 26 und 41 ist umgestellt), Nr. 32 ist, wohl aus Diog. L. 8, 17, am Schlusse hinzugefügt. In den kurzen angehängten Deutungen beschränkt sich Erasmus ebenfalls auf eine fast wörtliche Wiedergabe seiner Vorlage.

Die *Collectanea* wurden in den folgenden Jahren in etwas erweiterter Form mehrfach neu aufgelegt, vgl. *Bibl. Erasm.* Nr. 3 ff., doch wurden sie allmählich verdrängt durch die große Sammlung der „*Adagiorum Chiliades*“, die mit der Erstausgabe vom Jahre 1508 einen Siegeslauf antrat, wie ihn nur wenige Werke der Humanistenliteratur aufweisen können. Auch hier werden die Symbole gleich zu Beginn des Werkes behandelt, was für ihre Verbreitung von größter Bedeutung sein mußte. Hinter dem 2. Sprichwort werden unter dem Sammelnamen „*Pythagorae symbola*“ nicht weniger als 35 Symbole zusammengestellt und z. T. ausführlich besprochen (p. 14–21 der mir vorliegenden Ausgabe der *Adagia*, Basel, Froben 1520, Exemplar unserer Lehrerbibliothek). Erasmus begnügt sich nicht, wie Ficinus, mit dem bloßen Text, sondern gibt fast ausnahmslos die Deutungen der antiken Erklärer an, seine Hauptquellen hierfür sind, wie teils ausdrücklich bemerkt wird, teils mit leichter Mühe festzustellen ist, Diogenes, Plutarch und Hieronymus, doch hat er auch u. a. die *Vita Pythagorica* des Jamblichus, ferner Tryphon (*Rhet. gr. ed. Spengel* III 193), Gellius und Olympiodorus (in *Plat. Phaed.* p. 8 Finckh) benutzt. Eigene Deutungsversuche sind verhältnismäßig selten, bisweilen werden ähnliche Sprichwörter zur Erklärung angeführt. Daß es Erasmus auf eine lückenlose Zusammenstellung aller ihm bekannten Symbole nicht ankam, beweist der Umstand, daß er von den durch Ficinus mitgeteilten 39 Symbolen des *Protreptikus* nur 22 bringt (fortgelassen werden Nr. 3. 14. 16. 18. 20. 21. 47. 49. 51. 52. 54. 58–60. 66. 67. 75. Diese Symbole bis auf Nr. 47 wurden später durch Brassicanus in den „*Proverbiorum Symmicta*“ (Basel 1532) p. 75 f. mit den Erklärungen des *Protreptikus* nachgetragen, vgl. S. 21). Auch bei ihm finden wir den von Ficinus (s. o.) an den Schluß gesetzten Spruch *φυγαδενιέον* usw. (daneben noch das ebenfalls dem Pythagoras zugeschriebene Wort: *έλοῦ βίον τὸν ἄριστον, ἡδίονα δὲ αὐτὸν σνήθεια ποιήσει*, *Plut. de exilio* c. 8), sowie die Mißbildung von Nr. 53: *adversus solem ne loquaris* (s. o.). Neu gegenüber der Sammlung des Ficinus sind Nr. 10 (aus Hieronymus, schon in den *Collectanea*), 19 (*Diog. L. 8, 34*), 39 (ebd. 8, 35), 40 (ebd.), 48 (ebd. 8, 17), 50 (*Ps.-Plut. de lib. educ.* 12 E). Sehr auffallend ist die Einfügung von 4 angeblichen Symbolen, die willkürlich aus den bei *Plut. Num. c. 14* angeführten rituellen Vorschriften des Numa hergestellt sind; sie lauten: a) *Ne libaris diis ex vitibus non amputatis. μὴ σπένδειν θεοῖς ἐξ ἀμπέλων ἀτιμήτων*, id est: *Ne libaris diis ex vitibus non amputatis. Nihil gratum superis, quod non purum purgatumque sit.* b) *Ne sacrificio sine farina. μὴ θύειν ἄτερ ἀλατίων*, id est: *Absque farina ne sacrificio, hoc aenigma morum mansuetudinem commendat.* c) *Adora circumactus. προσκυνεῖν περιστρεφόμενος*, id est: *Adorandum circumactu corporis. Nimirum ad imitationem caeli perpetua vertigine circumacti. Caelum autem Deum antiquitas credidit.* d) *Adoraturi sedeant. καθῆσθαι προσκυνήσοντας*, id est: *Adoraturi sedeant. Significat vota certa concipere oportere et in his, quae sunt optima, perseverare.* Ein weiteres neues Symbol gewinnt Erasmus dadurch, daß er außer der üblichen Fassung von Nr. 41: *τάς λεωφόρους μὴ βαδίξειν* eine genau entgegengesetzte anführt: *ἐκτὸς λεωφόρον μὴ βαδίξειν* (*extra publicam viam ne deflectas*), wobei er sich auf eine bei *Suidas a. a. O.* vorliegende, natürlich verderbte Lesart stützt, ein trefflicher Beweis dafür, wie durch Doppellesungen neue Symbole entstehen konnten; vgl. das oben S. 11 zu „*adversus solem ne loquaris*“ Gesagte. (Die beiden Formen von Nr. 41 werden *Chil. III 5, 27* noch einmal erwähnt).



Eine wie reiche Fundgrube die Symbolsammlung des Erasmus für die Gelehrten seiner Zeit darstellte, zeigt vor allem neben dem Werk des Giraldi das Buch J. Reuchlins, *De arte cabbalistica* (Hagenau 1517). Das zweite Buch dieses gelehrten Werkes behandelt ausführlich die Sittenlehre des Pythagoras, deren Inhalt und Ueberlieferungsform Reuchlin in engen Zusammenhang mit der jüdischen Geheimlehre der Cabbala setzt. Sie zerfällt nach ihm in drei Hauptteile: Der Mensch im Verhältnis zur Gottheit, zu sich selbst und zu den Mitmenschen. Im Rahmen dieser Einteilung werden p. XLV f. 37 Symbole aufgezählt und erklärt. R. fußt im allgemeinen durchaus auf der Sammlung des Erasmus, dessen Verdienste er auch in der Einleitung seiner Darstellung gebührend hervorhebt. So entspricht der Wortlaut der Symbole mit geringen Ausnahmen dem des Erasmus, auch in den Erklärungen weicht er verhältnismäßig selten von ihm ab, wenn auch hier die Verschiedenheiten etwas häufiger sind. Er bringt sämtliche Symbole des Erasmus bis auf Nr. 9 und den Spruch *ἑλοῦ βίον τὸν ἄριστον*, auch die neugebildeten (s. o.) begegnen uns wieder. Außerdem fügt Reuchlin von der Sammlung des Ficinus Nr. 66 und 67 sowie einige Sprüche hinzu, die als eigentliche Symbole weder überliefert noch anzusehen sind: a) *ὁδοῖς χρῆσθαι πρὸς λίραν* (p. XLVI r, Porph. Vit. Pyth. 32 f.; Jambl. Vit. Pyth. 64. 114); b) *amicorum omnia communia* (p. XLVI v, Diog. L. 8, 10; Porph. V. P. 33; Jambl. V. P. 32. 92; Cic. de off. I 16, 51 u. a., vgl. Zeller a. a. O. S. 317 f.); c) *mitem aborem non violandam nec laedendam* (p. XLVII r, Porph. V. P. 39; Jambl. V. P. 99; Diog. L. 8, 23). Als pythagoreisches Symbol wird p. XXXIX r auch das Wort „unum duo“ (Plut. de anim. procr. in Tim. Plat. c. 2) angeführt. Wir können also auch bei Reuchlin die Neigung beobachten, die Zahl der Symbole durch Sprüche zu vermehren, die in diesem Falle von der Ueberlieferung dem Pythagoras zugeschrieben, aber nicht als Symbole im engeren Sinne bezeichnet werden.

#### 4. Die Schrift des Giraldi.

Ihrer Entstehungszeit nach gehört die Schrift mit dem Titel „*Philosophi Pythagorae symbolorum interpretatio*“ zu den Jugendwerken G.s, obgleich sie erst ein Jahr vor seinem Tode erschien (Basel 1551. Berl. Kgl. Bibl. Xg 1764. In der Leydener Gesamtausgabe ist die Schrift II 637—684 abgedruckt). Wie oben erwähnt, genoß G. die Gunst des Gianfrancesco Pico von Mirandola und war eine Zeitlang der Lehrer von dessen Sohn Giantommaso. Über die Zeit und Veranlassung der Schrift spricht sich G. näher in der Widmung der Abhandlung über die „*Aenigmata*“ aus, die mit der über die Symbole ein Ganzes bildet (II 611/2): Um der Neigung seines Schülers für abgelegene Gebiete der Wissenschaft entgegenzukommen, habe er die Rätsel der Alten — der Symbole wird erst am Schluß gedacht — zusammengestellt und für ihn als „*Saturnaliengeschenk*“ (vgl. II 212 E), also wohl als Weihnachts- oder Befanagabe, bestimmt. Datiert ist der Brief „*ex castro novo Carpensi MDVII\**“. Der Charakter als Gelegenheitsschrift wird gewahrt durch häufige Anreden an den Empfänger, Lobeserhebungen des Gianfrancesco und Giovanni Pico und Anführungen von Aussprüchen des letzteren (II 644 E; 659 C; 663 D; vgl. a. 616 B). Über das weitere Schicksal der Schrift berichtet G. in der Widmung an Prospero Pasetti, die er ihr bei ihrer Drucklegung vorausschickt (II 609/10): „*Cum hos pridem (duos in der Erstausgabe) libellos in Jo. Pici pueri gratiam confecissem . . . et eos libellos jam diu in pulvere et situ latere, et cum tineis blattisque luctari putarem, nescio quo eorum fato potius, quam ingenio (genio Erstaussgabe), amicis quibusdam meis innotuere, quibus ego omnia maxime debeo: ii suo jure hos a me*

\*) In der Leydener Ausgabe fälschlich MDLII, ebenso in der Ausgabe Basel 1580. Schon Barotti a. a. O. p. 342 weist auf den Druckfehler hin.

non modo petere, sed efflagitare eo usque non destitere, quo meae voluntatis (ut sic dicam) pertinaciam expugnare. Hac igitur, si non justa ipsa quidem, sed decente tamen et rationabili causa impulsus, ut exscriberentur, non invitus eis permisi.“ Etwas genauer sind die Angaben des auf die prosaische Widmung folgenden Gedichtes in pythiambischem Versmaß:

„Dum majus molimur opus, numerosa Deorum  
 Dum nomina et cognomina  
 Effigiesque, insigniaque, et quae patria cuique  
 Rudi papyro inteximus,  
 Accipe, quae puero puer olim Aenigmata scripsi  
 Milesiam ceu fabulam:  
 Et, quae Pythagorae collegi arcana renati  
 Interpretata Symbola:  
 Post clamosa fori, et Plebis consulta tribuni,  
 Post lectiones publicas,  
 Te quibus oblectes nugis post seria, Prosper.  
 Extorsit has Arlenius,  
 Eque situ, blattisque, mihi, vir factus ad unguem:  
 Cui debeo uni plurimum.  
 Ergo, haec si Momus rabido laceraverit ore,  
 Senem clientem protege.“

Arnelius war, wie wir de poet. s. t. II (II 561 C) erfahren, mit G. eng befreundet; seine Persönlichkeit wird uns unten noch näher beschäftigen. Einige unwesentliche Bemerkungen über die Entstehung des Buches gibt noch die Einleitung p. 613 A.

Ähnliche Züge, wie die hier auffallenden, Bezeichnung der Schrift als Jugendwerk, Herausgabe auf das Drängen der Freunde, finden sich wiederholt in dem letzten, erst nach G.s Tode erschienenen Werke: *Quarundam annotationum Dialogismi XXX ad Ampliss. Card. Salviatum. Venetiis 1553.* (Unter dem Titel „*Varia critica*“ in der Leydener Ausgabe II 849—912.) So beginnt der 14. Dialog mit den Worten: „*Daturus in publicum meas nonnullas nugas, quas adolescens et pene puer confeceram, visum est ex eis unam saltem tibi dicare*“, womit deutlich die ganze Reihe der Dialogismen als Jugendversuche bezeichnet werden (vgl. auch den Anfang des Dial. 22 p. 901 F: „*Nec te Balarine tacitum praeteribo in his meis cum senilibus tum puerilibus annotationibus. Dial. 10 p. 882 A: altera (sc. annotatio) vero cum adolescens Pythagorae symbola explicarem est confecta*). Und so fehlt denn nur bei wenigen Dialogen — dies sind die „*seniles annotationes*“ — der Hinweis auf die frühe Entstehungszeit (vgl. Dial. 3. 4. 6. 7. 9—12. 14. 16. 17. 19—23. 26. 28), der Befehl des „*exscribere*“ aus der Notizensammlung, den „*opisthographa*“ (vgl. 870 E; 882 A; 886 E), die Bitten der Freunde finden wir hier ebenfalls (903 E; 870 E u. a.).

Es kann hier nicht untersucht werden, ob G. alle diese Anfängerarbeiten in unveränderter Form veröffentlichte; daß die Abhandlung über die Symbole nicht seit 1507 als ein „*Raub des Moders und der Würmer*“ bis zur Drucklegung dagelegen hat, sondern von G. völlig aufs neue durchgearbeitet worden ist, beweist vor allem die ausgiebige Benutzung der *Chiliaden* des Erasmus, die erstmalig 1508, und der Schrift des Reuchlin „*De arte cabbalistica*“, die gar erst 1517 erschien. Auf die Zeit der Neubearbeitung weist der dem Anhang vorangestellte Brief an Arnelius, der vom 13. Dezember 1543 datiert ist.



Arnellus war es ja, wie das S. 15 mitgeteilte Gedicht erweist, der die Neubearbeitung veranlaßte. Die im Jahre 1544 (Opera aliquot, Basel bei Froben) erschienenen „Epistolicae Quaestiones“ des Caelius Calcagninus († 1541), die p. 677 E von G. angeführt werden, benutzte er demnach vor ihrer Drucklegung, was bei der engen Freundschaft, die ihn mit dem Verfasser verbunden hatte (s. o. S. 7), wohl erklärlich ist\*).

Die Neubearbeitung gestaltete zwar durch die Fülle neuen Materials das ursprüngliche Werk völlig um, ist aber doch nicht frei von Flüchtigkeiten. So werden für Nr. 72 (p. 667 B) Erasmus und für Nr. 9 (p. 649 D) Reuchlin als Zeugen angeführt, obwohl bei diesen die beiden Symbole fehlen. Die in Nr. 61 durch die Verschiedenheit der Überlieferung und der Übersetzungen des Ficinus, Erasmus und Reuchlin angerichtete Verwirrung bemüht er sich nicht aufzuklären, obwohl dies bei Einsicht in die Quellen leicht möglich gewesen wäre, und meint (p. 645 B), alle Erklärer hätten trotz des verschiedenen Wortlautes den Sinn des Symbols richtig gedeutet, obwohl doch Reuchlin genau das Gegenteil sagt, wie Erasmus. Auch die mangelhafte Kenntnis der Hauptquelle für die Symbole, der Werke des Jamblichus, von der noch zu reden sein wird, verrät, daß G. über viele Schwierigkeiten hinweggegangen ist.

Die Schrift zerfällt in drei Hauptabschnitte: Einleitung (p. 637—643 B), Erklärung der Symbole (643 B — 680 G) und einen besonders zu behandelnden Anhang (681—684).

Die *E i n l e i t u n g* handelt zuerst über das Wesen und den Zweck der symbolischen Redeweise, wobei die Symbole des Pythagoras mit ähnlichen Allegorien (Koran, Gleichnisse Jesu u. a.) und mit den Mysterien verglichen werden. Dann werden die Gewährsmänner für die symbolische Lehrweise des Pythagoras aufgezählt (Jamblichus, Demetrius v. Byzanz, Athenaeus, Olympiodor, Hierocles, Cyrillus, Hieronymus, Porphyrius) und diese Methode auf Grund antiker Zeugnisse auf die Beziehung des Pythagoras zu den Juden zurückgeführt. Als Hauptschriften für die Deutung der Symbole werden aus dem Altertum Anaximander von Milet und Alexander Polyhistor, daneben Plutarch, Athenaeus und Diogenes Laertius, aus neuerer Zeit Erasmus und Joannes Phorcinus (Reuchlin aus Pforzheim) genannt (p. 639 G: *id quidem potius incepere, quam perfecere*); der ältere Beroaldus „*pauca quaedam suo quodam libello collegit*“. Darauf folgt noch einmal eine ausführliche Behandlung über Herkunft und Wesen der Symbole, für die u. a. unter Benutzung der dem Jamblichus fälschlich zugeschriebenen Schrift „*De mysteriis Aegyptiorum*“ (7, 2 p. 251, 16 ff. ed. Parthey) die Hieroglyphen als Gegenstück herangezogen werden. Auch die Hebräer und vor allem die Chaldäer hätten sich der symbolischen Ausdrucksweise bedient. Schließlich spricht G. in deutlicher Anlehnung an die Einleitungen des Beroaldus und Reuchlin über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *σύμβολον* und über die typischen Merkmale der Symbole des Pythagoras (p. 642 B: *Pythagoricorum symbola . . . , quibus arcano sensu et mystico brevissime quid praeciperetur ostendebant. . . . Illud tantum non omiserim, Symbolorum id proprium esse, ut maeandris obscurisque sententiarum involueris involvantur*), auch ihre Verwandtschaft mit den Sprichwörtern wird berührt.

In dem *Hauptteile* werden 69\*\*) echte und angebliche Symbole in folgender Reihenfolge behandelt (die beigesetzten Zahlen beziehen sich auf die in meiner Dissertation gewählte Anordnung):

\*) Die von G. angezogene Stelle findet sich ganz im Anfange des Werkes, lib. I 3 p. 1. Wo die von G. p. 676 zu Nr. 54 angeführten Worte des Calcagninus stehen: *καρὸν λατρεύειν μηδ' ἀντιπνεῖν ἀνέμοισι*, hoc est: Occasioni et tempori serviendum neque ventis reflandum habe ich nicht feststellen können. Handelt es sich vielleicht um eine nur mündliche Äußerung?

\*\*) Diese Zahl ergibt sich, wenn man die im Text noch nebenbei behandelten Symbole mitzählt.



- Iugum ne transilias (30)  
 In choenice non sedendum (32)  
 Onus simul tollendum, non simul ponendum (61)  
 Hirundines familiares non habe (26)  
 Ne retrovertare, cum ad terminum veneris (43)  
 Per viam publicam ne vadas (41)  
 Ignem gladio ne scalpas (33)  
 Animalia unguicurvia non nutrienda (27)  
 Angustum annulum non ferendum (22)  
 Dei figuram in annulo ne insculpas (9)  
 A fabis abstinendum (11)  
 A piscibus abstinendum }  
 Melanuros ne gustes } (12)  
 Non edendus erythinus\*) }  
 Cor non edendum\*\*) (15)  
 Sal apponendus (40)  
 Panis non frangendus (39)  
 Cibum ne in scaphium immittas (50)  
 Gallum nutrias, ne tamen sacrifices (13)  
 \*Non frangendi dentes (—)  
 Non cuique dexteram facile porrigendam (46)  
 Ne coronam decerpas (10)  
 In cinere ollae vestigium confunde (35)  
 Herbam Molochen sere, ne tamen edas (18)  
 Unguium criniumque praesegmina urina non inspergenda\*\*) (48)  
 Adversus solem ne mingas (53)  
 Non adversus solem loquendum (—)  
 \*Non in meridie dormiendum (56)  
 Cum e lecto surgis, stramenta confunde (34)  
 Cantibus utendum ad lyram (—)  
 Stragula semper convoluta sunt habenda (34)  
 In via ne ligna secas (42)  
 \*Iniussu imperatoris ex praesidio non decedendum (—)  
 \*Elixum ne asses (71)  
 Gladium acutum averte (37)  
 Quae ceciderint ne colligito (19)  
 \*Non coacervanda ligna cupressina (25)  
 \*Imparia superis, paria inferis sacrificato (72)

\*) Im Text (p. 655 B) heißt es: Jamblichus tamen Pythagoram ait Apollini ex ternario numero sacrificasse propter (ut ait) tripodem (76) \*Veneri autem ex senario (73).

\*\*) Hierbei wird im Text auch das Symbol „Cerebrum ne mandito“ (16) behandelt.

\*\*\*) Im Text wird mit den Worten „Pythagoras . . . ut scribit Jamblichus, in die festo nec ungues secari, neque crines tonderi volebat“ auf Nr. 49 angespielt.

- Ex imputatis vitibus ne Deis libes (—)  
 Non sine farina sacrificandum (—)  
 Nudis pedibus sacrificandum (3)  
 Adoraturi sedeant (—)  
 Circumactus adora (—)  
 Cum veneris in templum, adora, nec interea aliud facias\* (60)  
 Ex itinere, praeter propositum, in templum non ingrediendum esse (59)  
 Non absque lumine de rebus divinis loquendum (51)  
 \*Cum tonat, terra tangenda (55)  
 Silentium, id est, echemytha servanda (66)  
 De deo, rebusque divinis, nihil tam mirabile dicitur, quod non credere debeas\*\* (58)  
 Non inspectandum ad lucernam speculum (52)  
 Non propter opes ducenda est uxor (21)\*\*\*  
 Unum duo (—)  
 \*Inter caetera colendam esse perfectissimam trinitatem (—)\*\*\*\*  
 Non oleo est sedes abstergenda (36)  
 Adoranda est Echo, cum flant venti (54)  
 Non comedendum ex curru (38)  
 Dextrum pedem prius induendum, sinistrum vero prius lavandum (20)  
 \*Per dextram in templa ingrediendum, per sinistram egrediendum (1)  
 Ab animalibus abstinendum (14)  
 \*Locus lapidibus obruendus, ubi sanguis humanus sparsus est (—)  
 Mitem arborem nec violandam, nec caedendam (—)

In der Reihenfolge der Symbole hat sich G., wie er p. 643 B hervorhebt, an keine der ihm vorliegenden Quellen gehalten; bestimmte Gesichtspunkte in der Anordnung sind nicht beobachtet. Schon die Anzahl der erläuterten Symbole zeigt, daß G.s Schrift an Vollständigkeit alles Vorangegangene weit übertrifft. In der Tat hat er bis auf zwei von Reuchlin als Symbole eingeschwärzte Sprüche (*κοινὰ τὰ τῶν φίλων* und *οὐ δεῖ πολιτεύεσθαι*, s. o. S. 14, letztere Worte aus R.s Behandlung von Nr. 11) kein Symbol übersehen, das bei einem seiner humanistischen Vorgänger stände, und neu 15 Nummern hinzugefügt, die ich durch \* bezeichnet habe; von den in meiner Dissertation aus der antiken Literatur gesammelten 76 Symbolen fehlt nur etwa ein Viertel. Dafür finden wir in G.s Sammlung einige Nummern, die ich nicht berücksichtigt habe, da sie in der Überlieferung nicht als Symbole bezeichnet werden oder überhaupt apokryph sind. Ihre Herkunft läßt sich meist leicht nachweisen: a) Non frangendi dentes ist eine Verstümmelung des Jambl. V. P. 154 überlieferten Verbotes (28), wonach gewisse Holzarten vom profanen Gebrauch ausgeschlossen werden; der Schluß lautet *μηδὲν τούτοις ἀποκαθαίρεσθαι τοῦ σώματος μηδὲ σχιζέειν* (v. l. *σχιζέειν*) *τοὺς ὀδόντας*. b) Zu „non adversus solem loquendum“ s. o. S. 14, zu „cantibus utendum“ S. 11, c) Der Spruch „iniussu imperatoris“ usw. ist aus Cic. Cato maior 20, 73 entnommen, wo er auf Pythagoras zurückgeführt wird; die griechische Form ist von G. selbst beigelegt, der auch auf

\* Im Text wird auch besprochen: \* „Non in templo pariendum esse“ (5).

\*\* Im Text: „Cachinno abstineto“ (67).

\*\*\* Im Text wird auch beigebracht die Vorschrift: \* „Liberos procreandos esse“ (57).

\*\*\*\* Im Text: \* „Honora in primis figuram ac precium denariorum trium“ (75).

die ähnliche Stelle bei Cic. de rep. VI 15 verweist. d) Zu den Vorschriften „Ex imputatis vitibus“ usw. — „Circumactus adora“ s. o. S. 13, zu *ἐν δύο* S. 14, zu „mitem arborem“ usw. ebd. e) Für die Vorschrift „locus lapidibus obruendus“ usw. habe ich kein antikes Zeugnis auffinden können, obgleich der hier berührte Brauch fast über die ganze Erde, besonders im Gebiet des Islam, verbreitet ist, vgl. Haberland, Zs. f. Völkerpsychol. u. Sprachw. 12, 298 f. Andree, Ethnogr. Parallelen 1. Folge (1878) 53 f. Kahle, Zs. d. Vereins f. Volkskunde 12, 89 f., 203 f., 319 f. Boehm, De symb. Pyth. p. 10. Sollte irgend ein Zusammenhang mit dem von mir a. a. O. behandelten Symbol Nr. 4 *ἐν ἱερῶ ἄν τι ἀκούσιον αἶμα γένηται ἢ χρυσῶ ἢ θαλάττη περιρραίνεσθαι* (Jambl. V. P. 153) vorliegen?

Bei der Besprechung der einzelnen Symbole verfährt G. in der Regel so, daß er auf die in der Überschrift gegebene Fassung eine zweite lateinische und dann den griechischen Wortlaut folgen läßt. Die Einfügung der zweiten lateinischen Fassung ist eine der vielen Ähnlichkeiten, die zwischen der Schrift des G. und den Adagien des Erasmus vorliegen, der bei der Behandlung der Symbole wie auch sonst meist so vorgeht. Im Inhalt decken sich beide Fassungen meist völlig, in der Form kann man bei der zweiten häufig einen engeren Anschluß an den griechischen Wortlaut beobachten, z. B. Nr. 48 (p. 662 D): Überschrift: „Unguium criniumque praesegmina urina non inspergenda“. Text: „Unguium criniumque praesegmina ne commingito neve insistito, quod sic Graece dicitur *ἀποννησίμασι καὶ κονραῖς μὴ ἐπουρεῖν μὴ δὲ* (sic) *ἐφίστασθαι*. Daß bisweilen auffallende sachliche Abweichungen vorkommen, zeigen oben S. 18 die Anm. 3 u. 4. Oft folgen dann noch die von Ficinus, Erasmus und anderen Vorgängern gebrachten Fassungen, falls diese von G. abweichen. In der Regel, wenn auch nicht immer, werden die antiken Gewährsmänner genannt, meist ohne genauere Stellenangabe.

Für G. ,wie für alle seine Vorgänger, sind die Symbole *sittliche Vorschriften*, die in sinnbildliche Form gekleidet sind, wenn ihm auch ihre Beziehung zum Volksaberglauben nicht verborgen bleibt. Er folgt auch hierin dem Erasmus, der (p. 14 der Ausgabe von 1520) von den Symbolen sagt: „Nam ea tametsi prima (quod aiunt) fronte superstitiosa quaeipiam ac deridicula videantur, tamen siquis allegoriam eruat, videbit nihil aliud esse, quam quaedam recte vivendi praecepta. Nihil enim opus est Tyrrhenorum imitari superstitionem, qui haec etiam citra ullam allegoriam observant, ut testatur in symposiacis Plutarchus“ (qu. conv. 8, 7 c. 1, 4). Vgl. auch Adag. p. 262. In Beziehung auf dieselbe Plutarchstelle sagt G. in der Einleitung (p. 640 A): „Quin eorum (näml. symbolorum) nonnulla id (die Entlehnung von den Etruskern) palam ostendunt, quae et Plutarchi a e t a t e et n o s t r a quoque apud Tyrrhenos ipsos in usu esse videmus.“ So hat er denn auch bei einer ganzen Anzahl von Symbolen (Nr. 11. 19. 32. 34. 35. 49. 52) auf entsprechende abergläubische Gebräuche hingewiesen, die angeblich noch zu seiner Zeit im Schwange waren, so daß er, wenn auch mit Vorsicht, als Quelle für die Volkskunde des 15. und 16. Jh. benutzt werden kann. Näheres darüber gedenke ich an anderer Stelle auszuführen. Einige Symbole will G. im wörtlichen Sinne, mehr als „praecepta“, verstanden wissen (Nr. 13. 58—60), im übrigen aber übernimmt er überall die ethischen Ausdeutungen seiner Vorgänger oder versucht sich selbst auf diesem Gebiete. Bekanntlich hat erst Erwin Rohde in seiner „Psyche“ die abergläubische Natur der Symbole nachdrücklich hervorgehoben; in meiner Dissertation habe ich versucht, den Nachweis im einzelnen zu führen. Übrigens sind die eigenen Deutungsversuche des G. in den meisten Fällen als völlig mißglückt zu bezeichnen (z. B. Nr. 35. 48).

Nicht uninteressant sind gelegentliche *persönliche Bemerkungen* G.s, sowie Anspielungen auf politische Zustände seiner Zeit. So klagt er wiederholt über die an den Fürstenhöfen herrschende Schmeichelei, von der die Machthaber sich nur allzu leicht umgarnen ließen (p. 646 E. 648 G. 659 E. 675 G). Ohne Zweifel gaben eigene trübe Erfahrungen des G. zu diesen Klagen Veran-



lassung, wahrscheinlich sehen wir hier einen Niederschlag seines von Barotti a. a. O. p. 354 ff. ausführlich geschilderten Zerwürfnisses mit seinem früheren Freunde Riccio. Auf die friedlosen Zustände seiner Zeit, die Streitigkeiten der Fürsten untereinander und die Türkennot wirft er p. 658 C f. 665 B und 679 G bezeichnende Seitenblicke. Abgesehen von den persönlichen Erfahrungen des G. war es aber offenbar wieder der Einfluß der Adagien des Erasmus, der ihn zur Einfügung solcher Abschweifungen veranlaßte. Wir finden in dessen berühmten Exkursen, in denen er die Schwächen seiner Zeit so schonungslos geißelt, genau dieselben Klagen über Schmeichler, wankelmütige und händelsüchtige Fürsten u. dgl., vgl. z. B. Adag. p. 87. 494. 535 ff. 650 ff.; eine Stelle in dem Exkurs über den Krieg (p. 717—730) ähnelt selbst im einzelnen den — freilich viel zahmeren — Ausführungen des Gyraldus: „Et postea Turcam execramur, quasi possit ullum spectaculum esse Turcis iucundius, quam quod illis quotidie mutuis cladibus exhibemus ipsi“ (p. 725) vgl. G. p. 679 G: „Cuius quidem Pythagorici symboli sententiae si nostrorum temporum reges ac principes, ut praeteritis mittam, parere voluissent, quo nos inter nos ipsos tot discordiarum et bellorum civilium tempestatibus ac fluctibus agitamus, occasionem rei bene gerendae nactus communis omnium Christianorum hostis Turca in nostram perniciem et insigne dedecus tam late imperium et tyrannidis fines propagasset, nec magis magisque indies protendere studeret.“

Die von uns schon mehrfach betonte Einwirkung des Riesenwerkes der Adagia zeigt sich auch in den zahlreichen Sprichwörtern, die G. wie in allen anderen Werken so auch in dieser Schrift eingestreut hat, und zwar sind es teils solche Sprichwörter, die sich in der Sammlung des Erasmus vorfinden, z. B. p. 643 C: *Trutina iustior* (Adag. II 5, 82 p. 435), p. 653 F: *Sequitur perca melanurum* (IV 5, 19 p. 786), p. 656 F: *Salem et mensam ne praeterito* (I 6, 10 p. 177), teils solche, die bei Erasmus fehlen (p. 650 *καμποροῖξ*; vgl. auch in den *Aenigmata* p. 620 B. 629 D). Über die Verwandtschaft zwischen Symbolen und Sprichwörtern heißt es p. 642 F: „Nec illud te lateat volo, symbolorum pleraque proverbiorum naturam habere, cum et ideo Pythagoram adagiis non abstinuisse legamus. — Nach allen angeführten Ähnlichkeiten in Form und Inhalt kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Schrift des G. eine bewußte Erweiterung und Ergänzung der Adagia des Erasmus darstellen sollte, der ja nach G.s eigenen Worten (s. o. S. 16) „das Werk nur angefangen“. Wir werden im weiteren Verlauf unserer Untersuchung erkennen, daß der Einfluß des Erasmus auf G. aber noch viel tiefer ging, als bisher festgestellt wurde.

In einer Beziehung leidet die trotz mancher Flüchtigkeiten und Schiefheiten auch heute noch wertvolle Schrift an einem schweren Übelstand: wir meinen die mangelhafte Benutzung der *Jamblichus*, bei der wir noch kurz verweilen müssen, da J. bekanntlich in der Überlieferungsgeschichte der Symbole an erster Stelle steht. Gedruckt wurden die beiden in Frage kommenden Bücher des Jamblichus, die *Vita Pythagorica* und der *Protrepticus*, zum ersten Male 1598 (Ausgabe des J. A. Arcerius), also lange nach G.s Tode, er war demnach auf den Gebrauch von handschriftlichen Exemplaren angewiesen. Eine Untersuchung, welche von den zahlreichen uns erhaltenen Hs. des Jamblichus (vgl. Nauck in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Vit. Pyth.* p. XXXIII f.) etwa dem G. vorlag, würde zu weit führen und für unser Thema kaum Wichtigeres beibringen. Doch muß zunächst hervorgehoben werden, daß G. von den Schriften des J. eine nur unklare Vorstellung und nur oberflächliche Kenntnis hatte. Er spricht wiederholt von den Büchern des Jamblichus „de sectis et vita Pythagorae“ (p. 639 A. 655 G); gemeint ist damit die *Vita Pyth.*, die auch in der Ausgabe des Arcerius diesen Titel trägt (s. Nauck a. a. O. p. IV), der *Protrepticus* wird nie erwähnt, ja es ist leicht nachzuweisen, daß G. ihn überhaupt nicht kannte. Ficinus (s. o. S. 11) hatte die Quelle seiner Aufzählung von Symbolen nicht genannt, und G. fehlt jede Kenntnis, woher jene stammte, s. p. 676 A: *nec inter symbola connumeratum*,

praeterquam ab uno Marsilio Ficino, quod unde ille acceperit, non inveni, p. 673 F: quod unus Marsilius Ficinus inter Pythagorae symbola retulit: . . . accurate licet et multo studio, unde ille transtulerit, perquisierim, nusquam equidem vel ipse inveni vel ab amicis discere potui. (In beiden Fällen hätte übrigens G. bei einigermaßen gründlicher Arbeit wenigstens einiges über die Herkunft beibringen können, denn im ersten Falle wird wenige Zeilen später in dem Zitat aus Steuchus Jamblich als Quelle genannt, im zweiten hätte er das Symbol Nr. 75 auch aus der Vita Pyth. entnehmen können.) So wird denn auch p. 677 A der Fassung des Ficinus von Nr. 20 die des Jamblich V. P. 83 geradezu gegenübergestellt, als ob es sich um verschiedene Autoren handelte. Hätte ferner G. den Protr. gekannt, so würde er ihn wohl sicher in dem 21. Dialogismus (p. 900 E ff.), wo er von dieser Literaturgattung handelt, angeführt haben. Auch den 1532 erschienenen Nachtrag des Brassicanus zu den Adagia (s. o. S. 13), wo der Protr. ausdrücklich als Quelle genannt wird, hat G. nicht gekannt.

Die Vita Pyth. des Jamblichus benutzt G. vielfach, ihr hat er eine ganze Reihe von Symbolen, die sonst nirgends überliefert sind, entnommen. Doch scheint er sie nur in einer lateinischen Übersetzung gekannt zu haben, da der mit Beziehung auf Jamblich angeführte griechische Wortlaut der Symbole vielfach der uns vorliegenden Überlieferung nicht entspricht. So bringt er für das durch Verstümmelung von Nr. 28 entstandene Symbol „Non frangendi dentes“ die griechische Fassung *δδόντας μὴ καταγνύειν*, während es V. P. 154 heißt *μηδὲ σχίζειν τοὺς δδόντας* (s. S. 18); weitere Beispiele solcher Abweichungen übergehe ich aus Mangel an Raum. Die dem G. vorliegende lateinische Übersetzung war übrigens sicher nicht die dereinst von Ficinus angefertigte (s. o. S. 11), die niemals in weitere Kreise gedrungen ist. Auch in der Benutzung der V. P. lassen sich dem G. wiederholt Flüchtigkeiten und Versehen nachweisen. So führt er zu Nr. 9 (p. 649 B) die Fassung des Diog. L. 8, 17 als jamblichisch an (der Zusatz „ne polluat“ beweist nichts anderes, als daß er eine Uebersetzung der V. P. vor sich hatte). Zu dem oben (S. 19) behandelten apokryphen Symbol „Locus lapidibus obruendus“ usw. wird fälschlich Jamblich als Gewährsmann genannt und zu den Worten (p. 679 F) „Malorum esse (ait sapiens versificator) inimicitiarum reminisci“ hinzugesetzt „Idem ait et Jamblichus“, obwohl sich bei ihm nirgends eine solche Stelle findet. Ebenso wenig durfte p. 670 D für die angebliche Vorschrift des Pythagoras „Non esse in templo re venerea utendum“ Jamblich als Quelle genannt werden; Herod. II 64 berichtet dies von den Ägyptern. Das Verbot galt natürlich auch in Griechenland, s. Ocellus de univ. nat. 4, 11; Fehrle, Kultische Keuschheit (1910) S. 28. Nach all diesem scheint der Verdacht begründet, daß G. bei der Neubearbeitung seiner Schrift eine vollständige Übersetzung der V. P. überhaupt nicht vorlag, sondern daß er sich auf flüchtige und verworrene Notizen aus früherer Zeit stützte.

Eine zweite Symbolsammlung finden wir am Schluß der besprochenen Schrift (p. 681—684). Sie wird eingeleitet durch einen Brief an Arnoldus Arnelius. Dieser, ein Gelehrter aus Brabant (vgl. über ihn J. E. Sandys, A History of Classical Scholarship, Cambridge 1908, II 265 Anm. 1), der in der Schrift de poet. suor. temp. 2, II 561 C auch als Dichter erwähnt wird und vielleicht ein Schüler G.s war, war offenbar ein großer Kenner und Liebhaber von Büchern; Caelius Calcagninus korrespondiert mit ihm wiederholt wegen Beschaffung von solchen (Opera p. 172. 182. 184. 214 f.). Der Brief lautet: „Cum tu superioribus diebus hinc Bononiam esses reversus, Bernard. Barbulejus Adrianus noster efflagitavit cum suo tum tuo nomine, ut aliquid ei nostrarum ineptiarum exscribendum traderem simulque Artemidori Daldiani *δνειροσκοπικὰ* et Parthenii Nicaensis *ἐρωτικὰ* nobis tuo nomine dono attulit. Ego vero utrique vestrum rem gratam facere cupiens nostra illi commentariola in Symbola Pythagorae philosophi exscribenda tradidi: quibus cum aliquid addere mecum cogitarem,



ut videlicet nonnihil volumen ex alieno studio et industria crescere videretur, nonnulla mea antiquarum rerum collectanea in manus sumpsi: quae cum evolverem, commodum in libellum quendam incidere cui titulus est: Pythagorica praecepta mystica a Plutarcho interpretata. Libellus est scitu dignus, sed qui minime inter Plutarchi scripta Graeca reperiatur, summa sit licet a me et cura et diligentia conquisitus. Erat autem perscriptus manu Pandulphi Collenutii Pisaurensis viri omnis antiquitatis studiosissimi. Hunc tibi libellum, quoniam eadem pene quae nos in plerisque nostrarum interpretationum brevissime exponit, tibi dono dare constitui“ usw.

Das Schriftchen, das nun folgt, enthält zunächst folgende, auch von Erasmus, Giraldi und anderen behandelte Symbole: 46. 22. 39. 40. 33. 15. 11. 50. 43. 30. 32. 19. 13. 34. 9. 35. 48. 26. 36 (oleo sedem non commaculandam). 27. 41 (extra publicum viam non eundum). 53 (converso ad solem vultu non clamandum). 37. Dann folgen 35 in keiner der antiken Sammlungen vorkommende Symbole:

- I. Sepiam piscem non edendam.
- II. In limite non consistendum.
- III. Progredienti gregi e via cedendum.
- IV. Mustela e transverso offensa retrocedendum.
- V. Arma a muliere sumministrata reicienda.
- VI. In tenebris absque vestitu aliquo non vadendum.
- VII. Rectum pedem promovendum.
- VIII. In poculi fundo residuum non relinquendum.
- IX. Colubrum intra aedes collapsum non interimendum.
- X. Offensa in vestibulo obsecoena vetula non egrediendum.
- XI. Noctu in tenebris deambulanti cavendum.
- XII. Solle collucente ignem deferre nefas.
- XIII. Lapidem in fontem iacere scelus.
- XIV. Pede in limine illiso retrocedendum.
- XV. Lumen post caput appensum detinere flagitium.
- XVI. Sinistra manu sumere cibum nefas.
- XVII. In sacro sepulchro dormire periculosum.
- XVIII. Minuta panis pedibus conculcare turpe.
- XIX. Egredienti introeuntique valvas exosculandas.
- XX. Lyram illotis manibus non attingendam.
- XXI. Sudorem ferro abstergere tetrum facinus.
- XXII. In solitudine sine baculo non ambulandum.
- XXIII. Apud quadrupedem poema non canendum.
- XXIV. Faciem in fluvio non lavandam vel spectandam.
- XXV. Hominis vestigia non esse ferro configenda.
- XXVI. Integrum fasciculum in igne non esse ponendum.
- XXVII. Egredienti e laribus sinciput, redeunti occiput scalpendum.
- XXVIII. De rheda iunctis pedibus non exiliendum.
- XXIX. In astrum nunquam esse digitum intendendum.
- XXX. In arundineto non confabulandum.



- XXXI. Candelam ad parietem non applicandam.  
 XXXII. In nive non scribendum.  
 XXXIII. Vulturem avem in augurio infelicissimam.  
 XXXIV. Facilius emori hominem cui oculi claudantur.  
 XXXV. Puerum aut feminam stricto vagari gladio, omen malum.

Darauf folgen das schon oben mitgeteilte Symbol Nr. 32 und der Satz: *Duorum temporum quam maxime habendam curam, matutini et vespertini* (Porph. V. P. 40).

Im folgenden bezeichne ich die oben (S. 22) nur mit ihren Nummern angegebene Zusammenstellung, als erste Reihe, die vorstehende, unter römischen Ziffern aufgezählte, als zweite Reihe, die ganze Schrift als Libellus (L).

Die Angabe, Plutarch sei Quelle für diese Symbole, legt von vornherein den Gedanken einer Fälschung nahe. Von den in der ersten Reihe aufgezählten 23 Symbolen finden sich in Plutarchs Schriften verstreut 15 vor (es fehlen Nr. 3. 4. 9. 17. 19. 20. 22. 23), von denen der zweiten Reihe kein einziges. Daß es um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts noch eine Schrift oder eine Schriftenammlung des Plutarch gab, aus der diese 35, sonst an keiner Stelle der antiken Literatur als Symbole überlieferten Sprüche enthielt, ohne daß wir sonst irgend eine Kunde davon hätten, ist völlig unglücklich.

Vergleicht man die erste Reihe mit den von Erasmus in den *Adagia* behandelten Symbolen, so erkennt man erstlich, daß keines der in L aufgezählten Symbole bei Erasmus fehlt. Eine genauere Betrachtung der Reihenfolge zeigt deutlich einen weiteren Zusammenhang mit Erasmus. Wir fassen zu diesem Zwecke die Nummern der ersten Reihe (vgl. die Aufzählung auf S. 22) zu folgenden Gruppen zusammen: 46. 22 = A, 39. 40 = B, 33. 15. 11. 50. 43 = C, 30. 32 = D, 19. 13 = E, 34. 9 = F, 35. 48 = G, 27. 41 = H, 53. 37 = J. Bei Erasmus folgen sich diese Gruppen, wenn wir die im Libellus fehlenden Symbole fortlassen, in folgender Reihenfolge: D. A. C. G. H. (in umgekehrter Anordnung). J. F. E. B. Vereinzelt stehen nur die Nummern 26 und 36, die sich bei Erasmus vor und hinter der Gruppe F befinden. Der Verfasser von L hat also immer je 2, einmal sogar 5 Nummern aus der Aufzählung des Erasmus herausgegriffen und sie dann in veränderter Reihenfolge der Gruppen aneinandergereiht. Im Wortlaut folgt L z. T. völlig dem Er., z. T. ändert er ihn etwas; so lautet Nr. 15 in L *cor non manducandum*, bei Er. *cor ne edito*, statt des Ausdrucks *matella* in Nr. 50 werden in L die Worte *scapha putrida* gebraucht. Die Abweichungen gehen manchmal so weit, daß dadurch Sinn und Deutung des Symbols verändert werden, z. B. wenn Nr. 36 statt *sellam oleo ne absterseris* (Er.) lautet: *Oleo sedem non commaculandam*. Aus einigen Stellen geht hervor, daß der Verfasser von L neben den *Adagia* des Er. auch die Aufzählung des Ficinus vor sich hatte. So folgt er in Nr. 30 (*staterem (!) et jugum non transiliendum*) dem Ficinus, der auch *stateram und iugum* nennt, während bei Er. das Symbol nur *stateram ne transgrediariis* lautet. Ebenso hat er in Nr. 35 (*ollae vestigium in cinere confundendum*) den Ausdruck *confundendum* von Ficinus übernommen, während Er. *turbato* sagt. Noch deutlicher zeigt sich die Kenntnis des Fic. in der folgenden Nr. 48 (in *superfluis capillorum unguiumque segmentis non meiendum*), wo *superfluis* offenbar dem Ausdruck *superfluitates* bei Fic. entspricht. In einem Falle hat L sogar zwei verschiedene Symbole entsprechend den beiden Ausdrücken, die Fic. und Er. für dieselbe Sache gebrauchen. Nr. 32 lautet nämlich bei Fic. *super modium non sedas*; ihm folgt L in der ersten Reihe (*super modio non consistendum*). Bei Er. lautet dasselbe *choenice ne insideas*, und dieser Fassung entspricht das am Schluß der 2. Reihe angeführte Symbol in *choenice non sedendum*. — Mit den Deutungen verhält es sich ähnlich, wie mit dem Wortlaut: In der

Mehrzahl der Fälle decken sich die Auslegungen in L genau mit denen des Er. bzw. denen der dort angeführten Erklärer, in den übrigen zeigt sich mehr oder weniger Selbständigkeit. So erklärt L z. B. Nr. 33 (*ignem ferro non caedendum*) durchaus in Übereinstimmung mit dem von Er. zitierten Hieronymus mit den Worten: *non irritandum furentem*, während er in der Auslegung von Nr. 19 (*quae ceciderint non tollenda*) seine eigenen Wege geht. Bezeichnend ist, daß L in der Deutung von Plutarch, der doch angeblich seine Quelle ist, völlig abweicht. So erklärt er Nr. 35 (*ollae vestigium in cinere confundendum*) durch: *si opera voluptati data sit, curandum ne pateat*, während Plutarch (qu. conv. VIII 7, 4) darunter eine Empfehlung der leichten Versöhnlichkeit verstanden wissen will.

Trotz dieser gelegentlichen Abweichungen in Wortlaut und Auslegung geht wohl aus dem über die Reihenfolge Gesagten zur Genüge hervor, daß die erste Reihe der angeblich plutarchischen Symbole nichts anderes ist als eine geschickt verhüllte Entlehnung aus den Adagia. Dieser Umstand führt uns von selbst darauf, auch für die zweite Reihe die Herkunft in der wohlgefüllten Schatzkammer des Erasmus zu suchen. Und dies Suchen ist nicht ohne Erfolg. Gleich Nr. I erweist sich als eine Entlehnung aus den Adagia, indem Er. am Schluß des Symbols *μη γεύεσθαι τῶν μελανούρων* bemerkt: *quidam ad sepia piscem* (vgl. Lucian, Katapl. 7) *referunt, qui atramento, quod in cauda gestat, semet occulit*. Aus dieser Bemerkung hat sich der Verfasser von L offenbar ein Symbol „sepia piscem non edendam“ zurechtgemacht. Ferner: Zu dem Sprichwort „mustelam habes“ macht Erasmus Adag. I 2, 73 (p. 78 der Ausg. v. 1520) einige Angaben über die ominöse Bedeutung des Wiesels im Altertum\*). Dies gab Anlaß zu der Formulierung von Nr. IV: „*mustela e transverso offensa retrocedendum*“. Die Deutung macht von den Angaben des Er. keinen Gebrauch (*homines delatores fugiendos, nam mustelam ore parere affirmant*, vgl. Aelian nat. an. IX 65), doch geschieht dies mit gutem Grund, da auch in L alle Symbole rein ethisch gedeutet werden und jede noch so nahe liegende Beziehung auf den Aberglauben vermieden wird. Eine solche wäre z. B. leicht zu finden gewesen bei Nr. XXXIII, gleichwohl deutet der Verfasser von L höchst unklar: *innocuos homines facile esse infelices*. Und auch dieses Symbol stammt aus den Adagia, wo I 7, 14 (p. 210) das Sprichwort „*Si vultur es cadaver expecta*“ besprochen wird. Daß auch in diesem Falle Er. die Quelle ist, geht mit besonderer Klarheit daraus hervor, daß der Ausdruck „*innocuos homines*“ seine Erklärung findet in den Worten des Er. „*minus nocens, quod neque fruges attingit neque ullum animal, quantumvis imbelles, occidit aut insectatur*. Einen mit dem Angangaberglauben nahe verwandten Zug erkennt man leicht als Grundlage von Nr. XIV, die ebenfalls rationalistisch gedeutet wird. Die Quelle ist Adag. I 5, 77 (p. 167): *In limine deficere aut offendere*. Nr. XXXV kann man ohne Schwierigkeiten aus den beiden Sprichwörtern des Er. „*ne puero gladium*“ (II 5, 18 p. 423) und „*ne gladium tollas mulier*“ (II 5, 51 p. 429) herleiten. Auch hier hat der Fälscher den Ton der echten Symbole durch die abergläubische Form nachzuahmen versucht, wenn auch ohne Geschick, denn die einfache Feststellung einer Tatsache entspricht nicht der üblichen Form der echten Symbole. Dasselbe gilt, wie man aus der oben wiedergegebenen Liste erschen kann, für eine ganze Anzahl von Symbolen der 2. Reihe. Möglich ist, daß auch Nr. XXIX hergeleitet ist aus dem Sprichwort „*In coelum iacularis*“ (I 5, 92 p. 140). Einige Sprüche, deren Herleitung aus Er. zweifellos ist, sind äußerst plumpe und geschmacklose Nachbildungen. So Nr. XXIII, die zurückzuführen ist auf Adag. I 4, 35 und 36 (p. 129): „*asinus ad lyram*“ und „*sus tubam audivit*“, ferner Nr. XX, zu deren Entstehung die lange Auseinandersetzung des Er. über die

\*) Er knüpft daran die für die Volkskunde wertvolle Bemerkung, daß auch zu seiner Zeit, besonders in England, der Angang des Wiesels zumal für den Jäger Mißerfolg bedeute.



Redensart „*illotis manibus*“ (I 9, 55 p. 276) den Anlaß gegeben hat. Ob Nr. XXXII eine törichte Umformung von Adag. I 4, 56 (p. 134): „*in aqua scribis*“ ist, möchte ich nicht entscheiden, ganz sicher aber ist Er. die Quelle für Nr. XII, womit man vergleiche Adag. II 5, 6 u. 7 (p. 421): „*lucernam adhibes in meridie*“ und „*soli lumen inferre*“. Bei beiden entspricht sogar die Deutung des Er. der von L. Endlich ähnelt sogar im Wortlaut Nr. XXXII das Sprichwort „*absque baculo ne ingreditor*“ (Adag. III 4, 61 p. 609).

Wer ist der Verfasser von L? Die Angabe G.s, das Schriftchen sei von der Hand des *Pandolphus Colleutus* niedergeschrieben gewesen, könnte an und für sich glaublich sein. Denn G. gehörte, wie sich aus einem an ihn gerichteten Brief des *Caelius Calcagninus* (Opera p. 80) ergibt, zu den besten Freunden dieses Gelehrten und Dichters, es wäre also möglich, daß Handschriften aus seinem Nachlaß in den Besitz G.s übergegangen wären. Trotzdem scheidet er als Verfasser von L aus, wenn wir seine Lebenszeit in Betracht ziehen. *Pandolfo Colleucci*, von G. de poet. suor. temp. II (II 563 B f.) erwähnt, wurde in Pesaro 1444 geboren und am 11. Juli 1504 auf Veranlassung des Papstes Alexander VI. im Gefängnis erdrosselt (s. Rossi, *Storia letteraria d'Italia* V 397). Die erste Sprichwörtersammlung des Erasmus, *Adagiorum Collectanea*, erschien erstmalig 1500 (s. o. S. 12). Von den 9 dort angeführten Symbolen finden sich in L 6 in der ersten Reihe. Nun ergibt sich aber aus dem vorher Gesagten, daß dem Verfasser von L nicht die *Collectanea*, sondern die reichhaltigere Sammlung der *Chiliaden* vorgelegen hat, die erst 1508 zum ersten Male erschienen. Dazu kommt, daß von den Sprichwörtern, die der Fälscher für die Neubildungen der 2. Reihe benutzte, sich nur wenige in den *Collectanea* finden. *Colleucci* kann also der Verfasser nicht gewesen sein.

Es liegt natürlich der Verdacht sehr nahe, daß *Gyraldus* selbst der Verfasser des Schriftchens ist. Er hatte, wie oben gezeigt, eine umfassendere Kenntnis von den Symbolen und ihren Deutungen als irgend einer von seinen Vorgängern auf diesem Gebiet. Er war den oft so verworrenen Gedankengängen aller ihm vorliegenden Deutungen gefolgt und hatte sich auch selbst in solchen versucht, freilich ohne viel Glück und Geschick. Besonders kannte und benutzte er bei der Abfassung seiner Schrift eingehend die *Adagia* des Erasmus. So kann es wohl als möglich erscheinen, daß er ein paar sprichwörtliche Redensarten, die ihm beim Studium der *Adagia* auffielen und ihn an den Ton der Symbole erinnerten, so umformte, daß sie den Anschein von pythagoreischen Symbolen erweckten. Die Absicht der Veröffentlichung mag ihm dabei anfangs ganz fern gelegen haben.

Wir haben bereits bei Vorgängern des G., wie Erasmus und Reuchlin, angebliche Symbole gefunden, die in der antiken Überlieferung nirgends als solche bezeichnet werden (s. o. S. 13 u. 14); das Bestreben, die Zahl der echten Symbole auf irgend eine Weise zu vermehren, ist also nicht unerhört. Wie beliebt gerade im Kreise der Gelehrten von Ferrara eine die äußere Form der Symbole nachahmende Ausdrucksweise war, zeigen die „*Dieta Moralia*“ des *Caelius Calcagninus*, allerlei Sittenregeln, unter denen sich (p. 650 der Basler Ausgabe) folgende Vorschriften finden, denen man die bewußte Anlehnung an die Symbole deutlich anmerkt: *Priusquam deos salutes, crepidas abstergito. Solis radium ne captato. Oculos ne perfricueris. Horreum ne pice perlinito.*\*) Daß sich auch unter den von G. im Haupt-

\*) *Calcagninus* hatte selbst eine besondere Schrift über die pythagoreischen Symbole verfaßt, auf die er *Ep. quaest.* I 3 p. 1 hinweist. Der Widmungsbrief dieser Abhandlung, am 1. Januar 1505 aus Ferrara an den Cardinal Hippolyt von Este gerichtet, ist uns p. 609 der Opera erhalten. In ihm heißt es: ... offero tamen ex chartabula quaedam biduo *Saturnalia* excusa (vgl. die Widmung G.s an Pico) . . . . . Am Schluß des Briefes folgt auf ein kurzes Widmungsgedicht: *Argumentum. Vita mortalium affectibus acta corporeis, Pythagoricis symbolis conscripta.* Dann folgen die „*Somatia*“ die mit



teil seiner Schrift behandelten Symbolen mehrere Apokrypha finden, haben wir oben auseinandergesetzt (S. 18).

Diejenigen Symbole in L, die nicht auf die Adagia zurückgeführt werden können, lassen sich fast sämtlich auf den Volksglauben der Antike oder des Mittelalters und der Renaissancezeit zurückführen. Den Nachweis hier im einzelnen zu führen, verbietet der Mangel an Raum. Ich gedenke diesen Teil der Untersuchung demnächst in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde nachzuholen. Wir haben bereits oben (S. 19) darauf hingewiesen, daß die Schriften des G. mehrfach ein gewisses Interesse für den Volksglauben seiner Zeit und des Altertums verraten. Ein solches ist überhaupt bei den Gelehrten des 15. und 16. Jahrhunderts doch wohl öfter zu finden, als man im allgemeinen glaubt. Mit Recht sagt L. Zdekauer im *Archivio per lo studio delle tradizioni popolari* XV 137: „che all'umanesimo finito troppo presto nel pedantismo fidenziano, non mancasse quel senso squisito, che gode nel contemplar il popolo e nello studiare le sue credenze ed i suoi pregiudizi.“ Und gerade im Freundeskreise des G. wurden solche Studien eifrig betrieben, wie die Schriften der beiden Pico und besonders des Caelius Calcagninus beweisen. Für G. selbst mögen die Überschriften einiger seiner Dialogismi beweisen, daß ihn Volkskundliches besonders anzog: *De manus et digitorum nominibus. De fascino et fascinatione. De osculo Florentino. De nudipedalibus sacris. De tonsura et racione capitis. De spectris et praestigiis.* Ferner besitzen wir von ihm, wie erwähnt, außer dem umfangreichen Werk über die Götter auch eine Abhandlung über die Begräbnissitten der Alten, alles Stoffe, die zur Volkskunde enge Beziehungen haben.

Es ist also wenn auch nicht mit völliger Sicherheit zu erweisen, so doch äußerst wahrscheinlich, daß der Libellus von G. selbsterstammt. Wir hätten uns die Entstehung des Schriftchens dann so vorzustellen, daß G. bei seiner Beschäftigung mit den echten Symbolen auf den Gedanken kam, sich selbst auf diesem Gebiete zu betätigen, und auf Grund seiner volkskundlichen Kenntnisse eine Reihe von Vorschriften erfand, die äußerlich den alten Symbolen sehr ähnelten. Diese anfänglich vielleicht als harmlose Übung gedachte und unveröffentlichte Zusammenstellung hätte er dann, als er die Schrift über die Symbole herausgab, hinzugefügt mit der Fiktion, sie sei ein Fund in dem literarischen Nachlasse seines längst verstorbenen Freundes Collenucci.

In jedem Falle ist das Schriftchen ein interessanter Beitrag zu dem Kapitel der Fälschungen aus der Renaissancezeit. Und zwar nicht nur hinsichtlich seiner Entstehung, sondern auch in Beziehung auf die harmlose „Aufmachung“, die ihm bei der Drucklegung gegeben wurde. Denn wie wir sehen, ist den gefälschten Symbolen eine lange Reihe von echten vorangeschickt, die wenigstens zum Teil, wie die Überschrift behauptete, von Plutarch überliefert sind. Und am Schlusse finden wir wieder einen von einem antiken Zeugen stammenden Leitsatz der Pythagoreer, nämlich den

---

den Symbolen nichts zu tun haben. Das Werk selbst ist nicht erhalten (vgl. Fabricius, *Bibl. Graeca* I 789; von zahlreichen ungedruckten Werken des Calc. berichtet Barotti a. a. O. I 300). Daß G. diese Schrift kannte und benutzte ist sehr unwahrscheinlich. Er führt den Calc. zweimal an: p. 677 E zu Nr. 20 die Stelle aus den *Ep. quaest.* und p. 676 D zu Nr. 54 (s. o. S. 16 Anm. 1), für welche Bemerkung ich den Fundort nicht angeben kann. Jedenfalls hätte er bei ausgiebiger Benutzung des Werkes ohne Zweifel den Calc. neben Ficinus, Beroaldus, Erasmus und Reuchlin unter seinen Vorgängern genannt. Auch der leiseste Verdacht, daß wir gar in L die Schrift des Calc. vor uns hätten, die G. unter fremdem Verfasseramen veröffentlichte, erledigt sich, wenn wir bedenken, daß Calc. sein Büchlein 1504 verfaßte, während die L zugrunde liegenden Chiliaden 1508 erschienen. Übrigens wird weder Nr. 20 noch Nr. 54 in L behandelt. Das ebenfalls mit dem Pythagoreertum sich beschäftigende Werk „*Tetraktys*“ des Calc. (vgl. *Op.* 70, 424, 621; Barotti a. a. O. I 345), das gleichfalls nicht erhalten ist, kann aus zeitlichen Gründen nicht mit jenem Jugendwerk gleichbedeutend sein.

Spruch: *Duorum temporum quam maxime habendam curam, matutini et vespertini* (vgl. Porph. V. P. 40 = Hieron. c. Ruf. 23, 507 Migne). So ist die Fälschung von echter Überlieferung eingerahmt und dadurch für den flüchtigen Blick des Lesers vor sofortiger Entdeckung einigermaßen geschützt.

In der späteren ansehnlichen Literatur über die Symbole tauchen die gefälschten Stücke bisweilen wieder auf. So werden in den *Arcana Moralia* des Fr. Bernius mit Zusätzen von P. Pater (Frankfurt 1687) neben den Auslegungen des G. auch die aus L häufig zitiert. Zahlreiche Nummern aus L werden ferner von M. D. Omeis in den *Ethica Pythagorica* (Altorf 1693) angeführt und gedeutet. Der gelehrte Jesuit Balde verwendet in der 10. Ode seines 3. Buches neben vielen echten mehrere der gefälschten Symbole (*Carmina lyrica* ed. B. Müller, Münster 1844), Mullaeh (*Fragm. philos.* I 510) und Orelli (*Opusc. Graecorum sententiosa* I 71) zählen die Symbole aus L mit leichten Textabweichungen auf. Am interessantesten ist es, daß ein bekannter moderner Folklore-forscher, J. G. Frazer, in der Zeitschrift *Folklore* I 145 ff. eine Anzahl der gefälschten Symbole, ohne sie als solche zu erkennen, vom Standpunkte des Folkloristen aus behandelt hat.

---

